



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2010

Rotationen der Basis: Positionen (An-)Stellungen, Mittelbau und Filmwissenschaft

Fuhrmann, Wolfgang ; Heller, Franziska ; Kirsten, Guido

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-44951>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Fuhrmann, Wolfgang; Heller, Franziska; Kirsten, Guido (2010). Rotationen der Basis: Positionen (An-)Stellungen, Mittelbau und Filmwissenschaft. Mitteilungen / GfM, Gesellschaft für Medienwissenschaft, 2010:6-8.

Rotationen der Basis: Positionen, (An-)Stellungen, Mittelbau und Filmwissenschaft **Positionen**

von Wolfgang Fuhrmann, Franziska Heller,
Guido Kirsten (Zürich)

Die folgenden Ausführungen sind das Ergebnis einer Reihe von Eindrücken und Diskussionen, die sich im Zusammenhang des Film- und Fernsehwissenschaftlichen Kolloquiums (FFK) im letzten Jahr ergeben haben. Sie bieten uns den Ausgangspunkt, um über Positionen und Stellungen des filmwissenschaftlichen Mittelbaus nachzudenken.¹

Der Anlass für unsere Anmerkungen waren Überlegungen im Vorfeld des FFK im März 2009 in Passau, wo vor dem Hintergrund einer sich verändernden Hochschullandschaft und aktueller disziplinärer Diskussionen (etwa zwischen VertreterInnen der Medien- und der Filmwissenschaft) sich auch für das FFK verstärkt fachpolitische Fragen aufdrängten. Nach intensiven Debatten mit den Passauer Organisatoren 2009, langjährigen Aktiven und Mitarbeitern des Seminars für Filmwissenschaft der Universität Zürich wurde das erste Mal beim FFK ein Plenum eingeführt. Von den dort geführten Diskussionen und ihren Folgen möchten wir berichten und dies zugleich zum Anlass nehmen, die Entwicklung des FFK vorzustellen und uns in der aktuellen Situation mit Ausblick auf das kommende FFK in Zürich zu verorten.

Vorab sei hierbei deutlich gesagt: Wir betonen, dass wir nicht für das FFK sprechen können. Das FFK – und dies wird noch ausführlicher erläutert werden – ist kein Verband oder Verein. Es gibt keine feste Mitgliedschaft und keine gewählten Vertreter. Die folgenden Ausführungen werden von uns als die (im FFK 2010-Plenum gewählten) Organisatoren des FFK 2011 geschrieben. Es sind Weiterführungen von den im Plenum abgestimmten Linien, aber keine grundsätzlichen konzeptuellen Entscheidungen.

Das Film- und Fernsehwissenschaftliche Kolloquium

Eine kurze Erklärung zur geschichtlichen Entwicklung des FFK. Das Kolloquium wurde erstmalig 1987 im deutschsprachigen Raum abgehalten. Seitdem wird es alljährlich von wechselnden universitären Instituten ausgerichtet: „Das Kolloquium versteht sich als Plattform für den interdisziplinären Austausch zwischen NachwuchswissenschaftlerInnen und dient – etwa durch Gründung von Arbeitsgruppen – der Netzwerkbildung.“² Die Vortragenden stellen aktuelle Forschungsprojekte (Examensarbeiten, Dissertationen, Drittmittelprojekte) im Bereich der Film- und Fernsehwissenschaft zur Diskussion. Rotation ist das Grundprinzip des FFK. Die jeweiligen Organisatoren übernehmen die Verantwortung und Gestaltung des Kolloquiums. Die Einrichtung eines Plenums ermöglichte 2010 erstmalig eine basisdemokratische Abstimmung über die Austragungsorte der nächsten Jahre, wobei man sich entschied, das Kolloquium 2011 an Zürich zu vergeben und 2012 das 25jährige Jubiläum des FFK in Erlangen abzuhalten. Jedes FFK wird in Buchform dokumentiert und herausgegeben von den jeweiligen OrganisatorInnen. So kann das FFK auf eine ganze Reihe von Publikationen zurückblicken.

Wie Hans-Jürgen Wulffs Bibliographie der publizierten Dokumentationen deutlich macht, stand in den ersten Jahren die Reflexion und Auseinandersetzung mit Film und Fernsehen und dem „neuen“ Medium Video im Mittelpunkt des Kolloquiums. Danach sind andere Gegenstandsbereiche wie Radio, Internet, Computerspiele dazugekommen. Im Zentrum standen und stehen film- und fernsehwissenschaftliche Fragestellungen und Forschungstraditionen, die natürlich auch Applikationen auf andere Gegenstandsbereiche erfahren können. So werden Medien mit Blick auf ihre Ästhetik und Geschichte, auf Ideologien, sozio-kulturellen Wirkungen, politische Funktionen etc. reflektiert.

Das FFK besitzt eine eigene Dynamik und unvergleichbare Qualität: Es ist eine hierarchiefreie Veranstaltung, auf der man seine Arbeiten außerhalb des eigenen Instituts im deutschsprachigen Raum zur Diskussion stellt. Man kann thematische, methodische wie performative Experimente wagen. Es geht um das Trainieren von Vortragspraxen und Erproben von Denkweisen, das Kennenlernen von neuen Methoden, unterschiedlichen Gegenständen, aber auch von anderen WissenschaftlerInnen, die auf dem gleichen Gebiet arbeiten.

Hier artikuliert sich dann auch, was man als „junge“ filmwissenschaftliche Forschung bezeichnen könnte. Man diskutiert hierarchiefrei in den Vortragsrunden und dokumentiert später die film- und fernsehwissenschaftlichen Beiträge, ohne eine thematische Selektion zu treffen. Über die persönlichen Kontakte bei der tatsächlichen Veranstaltung, dann über die Dokumentation findet eine Vernetzung der deutschsprachigen Forschung in diesem Feld statt.

Mit der Einrichtung eines Plenums soll das große Potential des Austausches aber nicht nur auf der wichtigen inhaltlichen Ebene genutzt werden. Seit dem lebhaften Plenum in Passau und der Sitzung 2010 in Hildesheim können auch institutionelle Rahmen und Bedingungen des Forschens kritisch in den Blick genommen werden. Dies gilt für die individuelle Situation, in der jeder Einzelne filmwissenschaftliche Forschung betreibt: Ob angestellt an einem Institut, in einem Drittmittel-Forschungsprojekt, als Stipendiat oder selbstfinanziert.

Gleichzeitig bedeutet dies aber auch, das FFK und sein Selbstverständnis mitzudenken – und dies ist natürlich nicht von fachpolitischen Entwicklungen abzulösen, die wiederum die Anstellungsverhältnisse nachhaltig beeinflussen. Im Gegenteil, es gilt, diese Zusammenhänge als interagierendes und komplex verwobenes Feld wahrzunehmen und kritisch zu reflektieren. Ein ursprüngliches Anliegen bei der Einrichtung eines Plenums war es dann auch, genau dieses Feld in den Blick zu nehmen und den Akteuren im akademischen Betrieb, die bisher durch kein Gremium politisch explizit vertreten sind, ein Forum auf deutschsprachiger Ebene zu geben.

Die Interessensgemeinschaft, die das FFK in mehr als einem Sinne darstellt, ist äußerst dynamisch und setzt sich aus den jeweils Anwesenden beim Kolloquium zusammen, d.h. den jeweils konkret Aktiven. Auch wenn wir, wie zu Anfang betont, für eben diese Aktiven begrenzt sprechen können, so hat sich in den Diskussionen in Passau und vor allem im März 2010 in Hildesheim gezeigt, dass allen daran gelegen

ist, das FFK in dieser Form weiterzuführen – aber eben auch die wissenschaftspolitischen Aspekte mehr zu thematisieren. Insofern möchten wir als Zürcher Organisatoren zu einer noch intensiveren Diskussion und Mitarbeit bei der Gestaltung des Plenums aufrufen. Mit Blick auf diese Potentiale wäre es wünschenswert, das FFK in seiner besonderen basisdemokratischen und dynamischen Form noch selbstbewusster und exponierter in der deutschsprachigen Forschungslandschaft zu institutionalisieren. Dann könnte es noch mehr als bisher zum Schwarzen Brett oder gar zum Aushängeschild der (jungen) film- und fernsehwissenschaftlichen Forschung werden.

Die Teilnahme am FFK endet übrigens durchaus nicht (wie mancherorts kolportiert wird) mit der Promotion. Das für Zürich angedachte Konzept setzt das Passauer/Hildesheimer nicht nur fort, es nimmt zugleich die ursprüngliche Idee des FFK wieder auf, auch „fortgeschrittene“ Wissenschaftler anzusprechen. Wir verstehen das FFK nicht als reine Nachwuchsveranstaltung, sondern als Möglichkeit des Austauschs und der Vernetzung, die prinzipiell alle an film- und fernsehwissenschaftlicher Forschung Interessierte etwas angeht. Gerade das generationenübergreifende Gespräch kann bereichernd wirken. Die Jüngeren können von den Erfahrungen der Älteren im Wissenschaftsbetrieb profitieren, und die Älteren lernen den Nachwuchs, dessen Interessen und Fragestellungen kennen. Miteinander können akademische Laufbahnen diskutiert und hinterfragt, aber auch Lösungen für die Probleme gefunden werden, die sich aus der momentanen Situation der Filmwissenschaft in Deutschland ergeben.

Die besondere Situation der Filmwissenschaft

Wenn es wichtig ist, sich für die eigene Karriere zu positionieren und ein Bewusstsein für institutionelle Zusammenhänge zu entwickeln, dann gilt dies ganz besonders für die Filmwissenschaft: Obwohl scheinbar etabliert, hat das Fach nicht das entsprechende institutionelle Standing – zumindest nicht im deutschsprachigen Raum.

Dies verbindet sich unseres Erachtens mit aktuellen Entwicklungen. Film ist als Anschauungs- und Illustrationsmaterial verschiedener kultureller Praktiken und Diskurse beliebt. Medien als „chic surplus“ in unterschiedlichsten, kulturwissenschaftlichen Fächerkombinationen?

Film und der Einbezug von Medien werden zunehmend auch als Argumente in einer universitären Stellen- und Evaluationspolitik benutzt, in der es in erster Linie darum geht, das eigene Fach, egal welcher Couleur, zu stärken und nicht die Film- und Fernsehwissenschaft als spezifische Wissensformation, als Fachdisziplin mit besonderer Eigenlogik auszubauen. So lässt sich auch nicht wirklich konstatieren, dass vermehrt Film- oder auch Medienwissenschaftler in die verschiedenen Disziplinen geholt werden. Vielmehr entsteht zuweilen der Eindruck, dass man etwa filmwissenschaftlich forschen kann, ohne bestehende Fachtraditionen und Methoden zur Kenntnis zu nehmen. Im Kontrast zur Hochkonjunktur des Gegenstandsbereiches Film/Medien spiegelt sich dies nach unseren Erfahrungen nicht hinreichend auf der Ebene der Institutsförderung wider.

Film- und fernsehwissenschaftliche Forschung hat schon von ihrer Geschichte her ausgeprägte interdisziplinäre Elemente. Sie wird heute an film-, medien-, literatur- und sozialwissenschaftlichen, an kunsthistorischen, germanistischen, amerikanistischen, romanistischen und vielen anderen Instituten und Seminaren betrieben. Aus all diesen institutionellen Zusammenhängen kommen Teilnehmer zum FFK, um ihre Ansätze und Ergebnisse zu präsentieren und den Austausch zu suchen. Es ist eine Stärke des FFK, die unterschiedlichen disziplinären Hintergründe zusammenzufassen und die Beteiligten miteinander ins Gespräch zu bringen.

Gleichzeitig ist es aber (auch im Rahmen des umfassenden medienwissenschaftlichen Diskurses) wichtig, die Leistungen der akademischen „Filmwissenschaft“ zu betonen. Die Vermittlung filmanalytischer Methoden und film- und filmtheoriehistorischen Wissens kann nur dort nach-

haltig gelingen, wo eigene Institute und Studiengänge bestehen, die genau dieses Wissen zu bewahren und weiterzugeben in der Lage sind. Der langen und reichen Tradition unseres Faches und der Komplexität ihres Gegenstandes können auf Dauer nur genuin filmwissenschaftliche Institute gerecht werden.

Filmwissenschaftliche Forschung ist nicht umsonst und kann nicht ohne spezifische Grundausstattung geleistet werden. Dies setzt finanzielle Förderung voraus. Auch die filmwissenschaftliche Lehre bedarf dieser Voraussetzung. Als FilmwissenschaftlerIn und MitarbeiterIn eines einschlägigen Instituts benötigt man eine Ausbildung in den historisch gewachsenen Methoden des Faches, um ein Medium beschreiben, analysieren, denken und erklären zu können. Qualifiziert filmwissenschaftlich zu arbeiten, heißt:

|| die Verknüpfung von Geschichte, Theorie und Ästhetik des Films resp. des Fernsehens auf Basis breiter und fundierter Kenntnis im jeweiligen Feld zu leisten.

|| den Zugang zu einer ständig aktualisierten und spezialisierten Fachbibliothek sowie einer reich ausgestatteten Mediathek zu haben. Dies wiederum macht beachtliche Budgets sowohl für Bücher als auch für Medien nötig.

|| adäquates technisches Bildbearbeitungs- und wirklich gutes Projektions-Equipment vorzufinden (Schnittplätze, Sichtungsräume) – vor allem auch dementsprechende Ausstattungen in den Seminarräumen und Hörsälen.

|| den unmittelbaren Kontakt und Austausch mit Kollegen desselben Faches vor Ort suchen zu können, um Ideen zu überprüfen, neue zu entwickeln und zu diskutieren.

|| zu nationalen und internationalen Netzwerken, die den fachspezifischen Interessen entsprechen, (auch finanziell!) Zugang zu haben; wie etwa zu den Film Studies in den USA oder der Filmwissenschaft in Frankreich oder Italien.

|| ein ernstzunehmender Partner für filmkulturelle Praxiseinrichtungen zu sein; etwa für Filmfestivals, kommunale Kinos, Filmpreisgremien, Filmmuseen und –archive sowie für Herausgeber digitaler Vertriebs- und Editionsformen.

|| ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Forschung, Weiterqualifikation und Lehre vorzufinden.

Insbesondere den letzten Punkt zu diskutieren, wird unserer Meinung nach zunehmend wichtig: Eine Bestandsaufnahme aus Sicht des Mittelbaus wäre interessant, wie es tatsächlich um die von Betreuungsverhältnisse und Weiterqualifikationsmöglichkeiten bestellt ist. Was ist in den letzten Jahren nach der Implementierung der Bologna-Reform passiert, nach der etwa die Promotionsstruktur über Studiengänge geregelt und verbessert werden sollte?

Das FFK und die GfM: Die Möglichkeiten der Kooperation aus Sicht des Zürcher Mittelbaus

Im April 2010 fragte der Vorstand der GfM bei den Zürcher Organisatoren des FFK 2011 an, inwieweit man zusammenarbeiten und sich vernetzen könnte. Doch bleibt für uns hier zunächst die Schwierigkeit der Vertretung des FFK, die vor dem Hintergrund des Rotationsprinzips delikat bleibt. Als die Organisatoren des nächsten Jahres können wir eigentlich keine grundsätzlichen Entscheidungen für die Institution des FFK treffen, ohne die jeweils aktiven Teilnehmer zu befragen – was aufgrund der Größe relativ kompliziert werden würde. Unser Vorschlag war insofern, die GfM-Angebote im nächsten Plenum in Zürich im Frühjahr 2011 zu diskutieren. Vielleicht wäre es fruchtbar, wenn ein offizieller Vertreter des Vorstands der GfM am FFK teilnähme, um gemeinsam mit uns zu diskutieren? Eine weitere Überlegung in diese Richtung wäre, dass man in Zürich mit den Aktiven einen offiziellen Sprecher (oder auch eine Vertretergruppe) wählt, der dann das FFK für eine bestimmte Zeit vertritt und mithin für den GfM-Vorstand als Ansprechpartner fungieren könnte.

Dies wären Ansätze einer produktiven Vernetzung. Zugleich würde das FFK selbstbewusst als Institution seine besondere Form der Forschung mit der Konzentration auf die Medien Film- und Fernsehen bewerben und institutionalisieren. Um die Form der Unmittelbarkeit und der Dynamik der hier betriebenen film- und fernsehwissenschaftlichen Forschung noch stärker ins (Selbst-)Bewusstsein zu rufen, sollte man vielleicht die folgenden erfreulichen Fakten betonen: Die von Hans-Jürgen Wulff, einem Begleiter und Unterstützer des FFK seit seiner Gründung vor nunmehr 23 Jahren, angefertigte Bibliographie liest sich bei den Autorennamen (naturgemäß vor allem bei den etwas älteren Publikationen) wie ein Who is Who der heutigen deutschen Film- und Medienwissenschaft.³ Wir möchten – schon im eigenen Interesse – dass das auch für die kommenden Generationen weiter gilt! Mehr denn je – in einer Zeit von ökonomischer Leistungsorientierung, Rankingfreudigkeit und Evaluationsbegeisterung von Disziplinen – ist fachpolitisches (Selbst-)Bewusstsein unabdingbar. Dies kann bei dem FFK anfangen. Es sind besonders die neuen Perspektiven auf alte Strukturen, die vielleicht das größte Potential des FFK ausmachen. Das Potential kann sich aber nur nachhaltig entfalten, wenn es im Wissen über die eigene Position in der akademischen Landschaft geschieht.

Durch den Aufbau und das Verständnis von universitärer Ausbildung ist vor allem das Leben und Forschen des Mittelbaus – vom Examen bis hin zur Habilitation – von kurzfristigen Anstellungen oder Finanzierungen und wenig planbaren Lebensverläufen bestimmt. Rotationen – in der Vielzahl der möglichen Bedeutungen, auf alle Lebenslagen bezogen – gehören dazu, werden verlangt und schweigend akzeptiert.

Eine jährliche Veranstaltung zu haben, die nicht nur der Dynamik der film- und fernsehwissenschaftlichen Forschung in einem medienwissenschaftlichen Umfeld Rechnung trägt, sondern vielmehr auch performativ kritische Perspektiven basisdemokratisch zulässt, ist ein großes Plus in der deutschsprachigen film- und fernsehwissenschaftlichen Forschung. Wir laden alle Interessierten herzlich ein, daran 2011 in Zürich teilzunehmen.

¹ Der vorliegende Beitrag ist eine überarbeitete Fassung eines Papiers, das von Wolfgang Fuhrmann und Franziska Heller in Passau 2009 für das Plenum verfasst, dort vorgestellt und später in der Zeitschrift für Filmforschung Rabbit Eye veröffentlicht wurde: vgl. Heller, Franziska/Fuhrmann, Wolfgang (2010): Der Bau im bequemen Mittel? Filmwissenschaftliche Anmerkungen zu Positionen des Nachwuchses. In: Rabbit Eye – Zeitschrift für Filmforschung, Nr. 001, S. 121-126.

² <http://www.ffk09.de/Geschichte.htm>; (gesehen am 25.11.09). Den besten Überblick zur Geschichte des FFK erlauben indes tatsächlich die Publikationen, die aus den jeweiligen Tagungen hervorgegangen sind. Sie sind nicht nur Dokumente der Geschichte eines Kolloquiums, sondern zugleich Zeugnisse der Mediengeschichte und ihrer wissenschaftlichen Reflexion. Einen ausführlichen Index mit allen enthaltenen Aufsätzen hat Hans J. Wulff zusammengestellt. (vgl. auch <http://www.ffk09.de/Geschichte.htm>; gesehen am 25.11.09)

³ An dieser Stelle sollte man aber vielleicht deutlich machen, dass auch die Ehemaligen zum weiteren Gelingen und zur Qualitätssicherung des FFK beitragen können, indem sie ihren guten Nachwuchs ermutigen, teilzunehmen und sich zu engagieren. Dazu gehört auch, überhaupt die Forschungsleistungen und Publikationen wahrzunehmen. Wenn man eine solche Veranstaltung im Land hat, sollte man sie würdigen und nicht – die eigene Biografie vergessend – herunterspielen oder herabsetzen.